

Vom konservativen, "lehramtstreuen" Flügel unserer Kirche hört man öfter Klagen, das Evangelium müßte in unserer Zeit offener verkündet werden. Unglauben und Unmoral gehörten klarer beim Namen genannt. Besonders die Bischöfe kämen hier ihrer Verpflichtung nicht nach und sagten den Leuten zu wenig, was "Sache ist".

Vom progressiven, "synodalen" Flügel hört man die Gegenposition. Das Evangelium müsse zeitgemäßer verkündet werden, näher an den Menschen, dem 21.Jahrhundert entsprechend. Die alten Zöpfe müßten endlich weg und die Bischöfe müßten das in Rom mutiger vertreten.

Was ist nun richtig? Ich möchte heute kein Bischof sein. Man fühlt sich an den Text eines Liedes aus dem Gotteslob von 1975 erinnert, das leider ins neue Gotteslob von 2013 nicht mehr aufgenommen wurde: "Soviele Gedanken, welcher ist richtig? Soviele Programme, welches ist wichtig? Soviele Fragen." (GL 1975 Nr.623)

Da ist tröstlich, daß schon das Neue Testament von verschiedenen Wegen berichtet, die Frohe Botschaft zu verkünden und daß diese Wege dort nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern aufeinander aufbauen und sich gegenseitig ergänzen. Das müssen wir für heute neu entdecken. Von zwei unterschiedlichen und sich doch ergänzenden Wegen der Evangelisierung berichten immer die Evangelien im Advent. Wir haben es schon am letzten Sonntag gehört und heute wieder.

Da ist einerseits Johannes der Täufer, ein wuchtiger Bußprediger, der starke Worte liebt: Schlangenbrut, Zorn Gottes, Trennung der Spreu vom Weizen, nie erlöschendes Feuer und dergleichen (Mt 3,7-12). Nicht gerade freundlich, aber er hatte damit offenbar Erfolg. Die Leute kamen in Scharen zu ihm (Mt 3,5). Man darf die Wirkung von Bußpredigten keineswegs gering achten - auch heute nicht.

Kirchenvertreter, die eine deutliche Sprache sprechen, ihren Finger in die Wunden der Zeit legen und in diese das "Salz der Erde" streuen, anstatt sie mit Zuckerguß zu überkleistern, könnten wir heute ein paar mehr brauchen. Es läßt sich dabei nicht bestreiten, daß in unseren Tagen eher die Konservativen zu den solchen gehören, während die "Amtskirche" das Surfen mit dem Zeitgeist liebt. Da trifft das Bibelwort zu: "Visionen und Prophetien sind selten geworden (1 Sam 3,1). Kantige Leu-

te - wie zu seiner Zeit unser Pater Ingbert Naab - fehlen.

Aber man soll andererseits die starken Worte nicht übertreiben (vgl.dazu Mt 12,36!). Es darf ja nicht übersehen werden, daß der wortgewaltige Johannes nur der Vorläufer ist. Entscheidend ist und bleibt, wie J e s u s das Evangelium verkündet hat. Auch er hat zwar eine klare Sprache nicht gescheut, aber zu Johannes bestehen doch deutliche Unterschiede.

Das heutige Evangelium bestätigt diese Diskrepanz. Johannes der Täufer ist über Jesus irritiert. Er hatte von ihm etwas anderes erwartet. Daher seine zweifelnde Frage: "Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?"(Mt 11,3) Worauf die berühmte Antwort Jesu folgt: "Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet."(Mt 11,5)

Mit anderen Worten:Das Wirken von Jesus kennzeichnen nicht primär seine starken Worte, sondern seine starken Taten, durch die Menschen geheilt und befreit werden und in denen sich die Gegenwart Gottes in der Welt offenbart. Deshalb ist Jesus der, "der kommen soll" und den in der heutigen Lesung schon der Prophet Jesaja fast wortgleich ankündigt, wenn er sagt: "Die Augen der Blinden werden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. Der Lahme springt wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen frohlockt"(Jes 35,5+6).

Worte sind also nötig, aber nur, um zum Zentralen hinzuführen. Johannes ist nötig, aber nur als Vorläufer und Wegbereiter. Das mußte er in seinen Zweifeln lernen und er hat es gelernt. An anderer Stelle ist überliefert, daß er schließlich sagen konnte: "Er muß wachsen, ich aber abnehmen."(Joh 3,30) Das Zentrum ist Jesus und seine Machttaten und Wunder.

Fazit für uns ist es dann, daß wir beides brauchen. Wir brauchen in der heutigen Kirche Leute, die das Evangelium mit Worten verkünden und zwar unverfälscht und unverkürzt, "gelegen oder ungelegen"(2 Tim 4,2). Das ist vielleicht besonders wichtig in einer Zeit, in der man - wie damals! - "die gesunde Lehre nicht erträgt"(2 Tim 4,3). Noch mehr aber brauchen wir Leute, die das Evangelium vor-leben. Glauben muß erlebt und erfahren werden. Durch unsere T a t e n sollen die Leute den Vater im Himmel preisen - hat Jesus einmal gesagt (Mt 5,16).

Wobei zum Schluß noch ein Satz von Jesus aus dem heutigen Evangelium besondere Aufmerksamkeit verdient - nämlich der Satz: "Selig, wer an mir keinen Anstoß nimmt"(Mt 11,6). Hier

wird schlaglichtartig deutlich, wo der Unterschied liegt zwischen Johannes und Jesus. Und hier wird ebenso deutlich, daß es verschiedene Weisen der Evangeliumsverkündigung gibt, die sich gegenseitig ergänzen.

Das Evangelium verkünden heißt, Menschen zu einer Entscheidung für Jesus zu rufen. Johannes, der Bußprediger, würde zu diesem Zweck wohl sagen: "Wehe euch, die ihr an Jesus Anstoß nehmt!" Er verkündet sozusagen negativ. Er will den Menschen klarmachen, was sie `verlieren` ohne Jesus. Damit kann man sicher Menschen zum Nachdenken bringen.

Jesus aber kleidet denselben Ruf zur Entscheidung in eine Seligpreisung. Er verkündet positiv. Er will den Menschen klarmachen, was sie mit ihm `gewinnen`, nämlich Erfüllung, Seligkeit, "das Leben in Fülle"(Joh 10,10). Ich glaube, daß man mit dem letzteren mehr Menschen gewinnt.